Unser Allgäu

Beilage des Bayerischen Landwirtschaftlichen WOCHENBLATTES

Erschienen in dlv
Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH
Lothstraße 29, 80797 München
Verlagsleitung: Amos Kotte

Redaktion Kempten
Spitalhofstraße 8, 87437 Kempten
Telefon: 0831-575 17-0
Telefax: -20
Chefredakteur und verantwortlich:
Sepp Kellerer
Redaktion:
Michael Nagel -11
Cornelia Beißer -12
Schlussredaktion: Hans Jochim

Anzeigenabteilung
(Anschrift, siehe Verlag):
Leitung: Thomas Herrmann
Telefonische Anzeigenannahme
für „private Kleinanzeigen“:
Gisela Moosrainer 089-12705-376
Telefax: -84267
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Doris Guschl -246
Anzeigenberatung:
Christoph Hofmann -275
Anzeigenpreise: Es gilt die Preisliste
Nummer 66 vom 1.1.2014
Verlagsvertretung:
mediapartner GmbH, Wolfgang Dodl
Am Ziegelstadel 15, 86807 Buchloe
Telefon: 08241-9664-0
Telefax: 08241-9664-38

Vertrieb (Anschrift, s. Verlag):
Ansprechpartner Vertriebsfragen:
Andreas Schedel
Buchenstraße 4
87787 Wolfertschwenden
Telefon: 08334-6539
Telefax: 08334-986975

Inhalt

Allgäuer Streuwiesentag 2, 3
Renaturierung Strausbergmoos 4
Seilkran zur Holzbringung 5
Biberacher Kreislehrfahrt zu großen Milchviehställen 6, 7
Bio-Heumilcherzeugung auf dem Betrieb Ruppaner 8, 9
Familien-Alpwanderung 10
Jungvererber Greifenberg und Memmingen 11
Marktberichte, aktuelle TS-Gehalte von Silomais 12
Märkte, Termine 13

Zum Titelbild

Streue ist ein wertvolles Gut. Keiner weiß das besser als Uwe Kießling von der Allgäuer Streuverwertung, die heute zum Projekt Allgäuer Moorallianz gehört. Beim vierten Allgäuer Streuwiesentag in Obergünzburg tauschten die Akteure der vier Landschaftspflegeverbände ihre Erfahrungen aus und diskutierten mit Politikern und Verbandsvertretern. Foto: Lorenz-Munkler

Landschaft braucht Pflege

Die Bedeutung der Landschaftspflege und die für die Pflege erforderliche Technik standen im Mittelpunkt eines zweitägigen Streuwiesentages in Obergünzburg, an dem erstmals alle vier Allgäuer Landschaftspflegeverbände beteiligt waren.

„Die Arbeit der Landschaftspflege ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen.“ Nach dem zweitägigen Streuwiesentag lehnte sich Initiator Josef Freuding, Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbandes Ostallgäu, zufrieden zurück. Zahlreiche interessierte Landwirte und Nichtlandwirte sowie viele Behördenvertreter, Verbandsfunktionäre und Politiker waren der Einladung nach Obergünzburg gefolgt.

Der erste Tag galt dem Gedankenaustausch und der Diskussion gemeinsamer Themen. „Jeder unserer Verbände arbeitet heute eigenständig mit einer völlig unterschiedlichen Organisation und Struktur“, betont Freuding. „Es ist an der Zeit, dieses Kirchturmdenken abzulegen und über die Landkreisgrenzen hinaus gemeinsam den aktuellen Anforderungen der Landschaftpflege gerecht zu werden.“ Freuding konnte viele Politiker bei der Podiumsdiskussion im Hirschsaal in Obergünzburg begrüßen. Zwei Bundestagsabgeordnete, Landtagsabgeordnete, Landräte und deren Stellvertreter und viele Behördenvertreter und Verbandsfunktionäre hatten sich die Zeit genommen, die Probleme und Chancen in der Landschaftspflege zu diskutieren.

Bayernweit, so der Bundestagsabgeordnete MdB Josef Göppel, Vorsitzender des Deutschen Verbands für Landschaftspflege (DVL), seien die Landschaftspflegeverbände heute auf zwei Drittel der Flächen aktiv und arbeiten mit 3500 Landwirten zusammen. Diese setzten 60 % aller geförderten Landschaftspflegemaßnahmen in Bayern um. Mehr als die Hälfte aller bayerischer Kommunen sei heute Mitglied in einem Landschaftspflegeverband, 57 Landkreise (80 %), 15 kreisfreie Städte (60 %) und zwei Regierungsbezirke. Die 55 Landschaftspflegeverbände in Bayern seien eine wesentliche Säule des kooperativen Naturschutzes im Freistaat.

Die zentralen Aufgaben der Allgäuer Landschaftspflegeverbände erläuterte der Ostallgäuer Pflegeverbandsvorsitzende Beppo Zeislmeier: „Wir übernehmen die Magerrasenpflege, Heckenpflege, Streuwiesenmahd, Moorrenaturierung, legen Biotope und Tümpel an, pflegen Streuobstwiesen und Gräben und tragen in hohem Maße zur Umweltbildung bei.“ Man verstehe sich als Anwalt der „Handarbeitslandschaft“ auf Berg- und Feuchtwiesen. Die

MdB Josef Göppel, Vorsitzender des Deutschen Verbands für Landschaftspflege (DVL), war Gastreferent beim Allgäuer Streuwiesentag in Obergünzburg.

Beppo Zeislmeier, Vorsitzender des Landschaftspflegeverbandes Ostallgäu, moderierte die Veranstaltung der vier Allgäuer Landschaftspflegeverbände.

Diskutierten mit den Besuchern Probleme und Chancen in der Landschaftspflege: (v. l.) Stephan Stracke (MdB), Maria Rita Zinnecker, Landrätin des Landkreises Ostallgäu, Josef Göppel (MdB), Angelika Schorer (MdL) und Alfred Enderle, schwäbischer BBV-Präsident.

Ein großes Aufgebot von Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Verbänden und Institutionen war der Einladung zum ersten gemeinsamen Allgäuer Streuwiesentag gefolgt. Landkreisübergreifend diskutierte man in Obergünzburg gemeinsame Probleme und tauschte Erfahrungen aus.

Landschaftspflegeverbände ermöglichten vielen Landwirten ein interessantes Zusatzeinkommen, bis hin zum zweiten beruflichen Standbein als „Dienstleister“.

Wunsch nach „grüner Drehscheibe“

Über seine Visionen berichtete Josef Freuding, der als Ostallgäuer LPV-Geschäftsführer 2015 in Ruhestand geht. Er wünsche sich eine Art „grüne Drehscheibe“, die verantwortlich zeichnet für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft. Eine Koordinationsstelle Landschaftspflege hätte mannigfaltige Aufgaben und Möglichkeiten. Zum Beispiel die Förderung des ehrenamtlichen Einsatzes oder eine Zertifizierung von Landschaftspflegearbeit (zum Beispiel von Jugendlichen ohne Ausbildung). Zudem könnte sie Landkreis, Gemeinden und Grundstückseigentümer beraten, Beratungslandwirte ausbilden und eine eigene Hofstelle mit Büro, Bauhof und Lager (für Geräte und Landschaftspflegematerial), einen Stall für mobile Beweidungsherden und Schulungsräume betreiben.

Die Ostallgäuer Landrätin Maria Rita Zinnecker bestärkte Freuding: „Unsere Heimat lebt von der Landschaft. Wir brauchen die Landschaftspflegeverbände für den Tourismus, die Wirtschaft und die Landwirtschaft. Insbesondere auch wegen des Greenings.“ MdL Angelika Schorer betonte diesbezüglich, dass 18 000 Landwirte in Bayern im Vertragsnaturschutzprogramm seien, die häufig Beratung und Unterstützung gebrauchen könnten. Ihr persönlich sei es ein besonderes Anliegen, dass die bürokratischen Hürden bei der Landschaftspflege-Förderung so bald wie möglich abgebaut werden. Bisher können Gelder nur über die ELER-Förderung in Kofinanzierung mit bayerischen Fördermitteln freigemacht werden. „Das ist sehr kompliziert und langwierig“, so Schorer.

Beratungslandwirte wären sinnvoll

Wie wichtig es ist, bei der Landschaftspflege über die Landkreisgrenzen hinaus zusammenzuarbeiten, zeige exemplarisch das Problem mit dem Wasserkreuzkraut, sagte Freuding: „Wir können nur miteinander Konzepte entwickeln, brauchen Umweltbildung und Wissenstransfer, der auch das überlieferte Wissen der alten Bauern konserviert.“

Zinnecker würde vor allem gerne sogenannte Beratungslandwirte im Einsatz sehen, die ihre Berufskollegen beraten, z. B. auch bei der Biberproblematik.

Die Kritik am Flächenschwund und dem zunehmenden Grünlandumbruch war weiteres Diskussionsthema. „Artenreiche Grünlandstandorte stehen im Fokus des neuen Kulap“, betonte BBV-Bezirkspräsident Alfred Enderle. „Wir müssen einen vernünftigen Vetragsnaturschutz auf der Basis der Freiwilligkeit auf die Beine stellen. Viele Landwirte fühlen sich sonst genötigt durch den Eingriff in ihr Eigentumsrecht.“

Der Bundestagsabgeordnete Stephan Stracke ergänzte: „Wir verlieren bundesweit 75 ha landwirtschaftlicher Fläche täglich, das heißt deutschlandweit 3,8 % Grünlandverlust pro Jahr. Das Greening sieht vor, dass es nicht mehr als 5 % werden dürfen. Wenn wir hier im Allgäu nachhaltig Grünland erhalten wollen, brauchen wir vor allem die Veredelung unserer Milch zu hochwertigen Milchprodukten.“

Auch die neue Kodierung der Streuwiesen bei der LKK kam zur Sprache. Früher wurde eine Streuwiese als Geringstland, jetzt als Grünland bewertet, was zu einer erheblichen Erhöhung der Krankenkassen-Beiträge führe, monierte ein Zuhörer. Enderle versicherte, dass BBV-Präsident Walter Heidl sich dieses Themas bereits angenommen habe.

FOTOS: LORENZ-MUNKLER

Sie haben zur Streuwiesenbearbeitung ein Doppelmessermähwerk entwickelt, das sie unter der Firma BB-Umwelttechnik vermarkten wollen: Landwirt Max Bannaski aus Bernbeuren (r.) und sein „Team“.

Landschaftspflege als Zweiteinkommen

Am zweiten Tag wurden auf dem Gelände der Mühle Liebenthann bei Ronsberg zahlreiche Spezialmaschinen für landschaftspflegerische Maßnahmen, besonders für die Streuwiesenpflege, vorgeführt. „Gerade bei der Bewirtschaftung von Streuwiesen ist effiziente Technik wichtig. Die Maschinen müssen eine hohe Leistung und möglichst wenig Gewicht haben“, erklärt Uwe Kießling vom Allgäuer Streueprojekt. Rund 4000 ha Streuwiesen werden heute allgäuweit von Bauern renaturiert und im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramms bewirtschaftet. Um auf wiederhergestellten Streuwiesen einen angemessenen Nährstoffentzug sicherzustellen, müssen diese vorab meist mehrmals pro Jahr gemäht werden. Hat sich infolgedessen eine stabile Streuwiesenvegetation etabliert, könne die Häufigkeit der Mahd reduziert werden. „Zum Mähen eignen sich Motormäher, Balkenmäher im Front- oder Seitenanbau oder Kreiselmähwerke“, erklärte Freuding. Dringend notwendig sei es, das Schnittgut abzufahren. Denn Mulchen sei auf Streuwiesen weder sinnvoll, noch erlaubt. Es führe zu einer nicht erwünschten Anreicherung von Nährstoffen und schädige die Tier- und Pflanzenwelt.

In vielen Streuwiesen muss wegen der hohen Bodenfeuchtigkeit mit Spezialgeräten gearbeitet werden. Oft bieten Landschaftspflegeverbände, Maschinenringe und spezialisierte Betriebe solche Maschinen an. Auch beim Trocknen, Schwaden und Abfahren ist das Gewicht der Maschinen von Bedeutung. Auf einigermaßen befahrbaren Flächen wird mit dem Kreiselheuer gewendet, mit dem Bandrechen oder dem Kreiselschwader geschwadet und mit dem Ladewagen oder der Rundballenpresse geerntet. Meist kämen hierfür nur Maschinen mit Doppelbereifung in Frage, betont Kießling.

Während in früheren Jahren vorwiegend „Tüftler“ Spezialmaschinen der Marke Eigenbau den Besuchern des Streuwiesentages vorführten, biete jetzt auch die Landmaschinen-Industrie Lösungen für die Bewirtschaftung von Feuchtwiesen und Steilhängen, betonte Freuding. Zahlreiche Landwirte hätten in den vergangenen Jahren ein beachtliches Zubrot durch die Arbeit in der Landschaftspflege erwirtschaftet.

Landwirte als Dienstleister

Von Anfang an dabei waren zum Beispiel die Landwirte Stefan Denz und Ulrich Hasler aus Immenstadt, die zusammen mit einem Forstdienstleister die komplette Entbuschung der Feuchtwiese von der Mahd bis zur Rundballenpressung und Holzveredelung übernehmen. Zusammen haben sie neun Spezial-Schlepper und einen Spezialbagger für Streuwiesen entwickelt und im Einsatz. „Wir sind praktizierende Landwirte und haben eigene Streuwiesen,

Fortsetzung auf Seite 4

Wertvolle Einstreu und Brennholz gewinnen (v. l.) die Unternehmen des Landwirts Stefan Denz, des Forstdienstleisters Bastian Herbein (mit Sohn Florian) und des Landwirts Ulrich Hasler.

BBV-Ortsobmann Walter Siegel aus Hermannsberg ist besonders aktiv im LPV Oberallgäu. Er konstruierte für diese Arbeiten Spezialmaschinen, wie im Bild den dreifach bereiften Aufsitzheugabler.

Landschaft…

Fortsetzung von Seite 3

deren Streu wir mit Gewinn vermarkten. Die komplette, überbetriebliche Vergabe der Streuwiesenpflege, wie etwa bei Waldpflegeverträgen, wäre aber nur wirklich lukrativ, wenn im Vertragsnaturschutzprogramm eine Prämie von 600 bis 800 €/ha bezahlt würde", betont Denz.

Eigene Maschinen konstruiert

Eine Nische gefunden hat der junge Biolandwirt Max Bannaski aus Bernbeuren, der selbst rund 20 ha eigene Streuwiesen bewirtschaftet. Nachdem die Landtechnikbranche nichts Passendes zu bieten hatte, konstruierte der Maschinenbaumeister bereits 2005 seine erste Maschine, damals einen Spezial-Ballenwickler. Als irgendwann auf dem Hof die Investition eines Schwaders anstand, konnte erneut kein Hersteller die Anforderungen (Frontschwader, geringes Eigengewicht, ca. 5 m Arbeitsbreite, leichtzügig und futterschonend) erfüllen. Fasziniert vom Prinzip des aus der Mode gekommenen Kammschwaders konstruierte Bannaski seinen ersten Schwader. Das System fand Gefallen und schon bald kamen konkrete Anfragen. Nach dem Schwader baute der junge Biolandwirt Mähwerke. „Dabei bieten Doppelmessermähwerke für die Streuwiesenbewirtschaftung enorme Vorteile: geringes Eigengewicht, futterschonend, geringerer Leistungsbedarf, absolut amphibien- und insektenschonend, deutlich besseres Wachstum nach der Mahd und hohe Schlagkraft", schwärmt er.

Von Anfang an setzte er sowohl bei den Schwadern als auch bei den Doppelmessermähwerken auf ein Baukastensystem, durch welches problemlos getauscht oder erweitert werden kann. Inzwischen hat er eine breite Produktpalette, die ständig erweitert wird – übrigens in seiner eigenen Firma, die der junge Mann inzwischen gegründet hat (BB-Umwelttechnik Bernbeuren).

Über seinen Sohn Christoph zur Landschaftspflege gekommen ist Landwirt Franz Köpf aus Seeg. Dieser habe in der Landwirtschaftslehre erfahren, dass man sich durch Landschaftspflege-Arbeiten ein interessantes berufliches Zusatzeinkommen erwirtschaften kann. Heute sind Vater Franz und Sohn Christoph eine feste Größe im Stamm der Mitarbeiter des LPV Ostallgäu. Seit sechs Jahren bewirtschaften sie in dessen Auftrag Steilhänge und Feuchtwiesen, pflegen Gräben und Hecken und erwirtschaften neben ihrem Milchviehbetrieb mit 30 Milchkühen und Jungvieh so ein gutes Zusatzeinkommen. „Ein Hobby ist das allerdings nicht", betont Vater Franz, der davor warnt, die körperlich teilweise schwere Arbeit, die bei den Köpfs im Sommer 50 % der gesamten Arbeit ausmacht, zu unterschätzen. Aber wer an dieser Arbeit Gefallen finde, könne sich ein Zubrot erwirtschaften, das im Fall der Köpfs etwa dem von zwei Ferienwohnungen entspricht.

Susanne Lorenz-Munkler

FOTO: LORENZ-MUNKLER

Josef Freuding, Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands Ostallgäu (r.), freut sich vor allem darüber, wenn sich junge innovative Landwirte in der Landschaftspflege engagieren, wie hier im Bild bei der Gerätevorführung Christoph Köpf aus Seeg und Landwirt Markus Hipp.

Renaturierung des Strausbergmooses, ein Riesenprojekt

Sonthofen/Lks. Oberallgäu Hoher Besuch beim Landschaftspflegeverband Oberallgäu-Kempten e. V.: Dr. Marcel Huber, bis vor kurzem noch Bayerns Umweltminister, informierte sich im Strausbergmoos bei Sonthofen über ein wichtiges Projekt der Moor-Renaturierung und die Arbeit des Landschaftspflegeverbandes (LPV). „Was hier geleistet wird, ist beispielhaft", so die Bilanz seines Besuchs im 70 ha großen Projektgebiet.

Minister Huber sieht am Beispiel der Renaturierungsmaßnahmen im Strausbergmoos drei Gewinner – den Artenschutz, den Klimaschutz und den Tourismus. Das Projekt Strausbergmoos, das der LPV Oberallgäu-Kempten derzeit voranbringt, sei ein Musterbeispiel für hervorragende Zusammenarbeit von Behörden, Kommunen und Verbänden. Diese Kombination sei geeignet, den „Schatz unserer Moore" zu bewahren.

FOTO: GUTSMIEDL

Ohne Spezialmaschinen geht im Moos nichts. Umweltminister Dr. Marcel Huber (Mitte) testete, begleitet von (v. l.) Landrat Anton Klotz, Geschäftsführer Stefan Pscherer, Kilian Rist und dem Vorsitzenden des Landschaftspflegeverbandes, Herbert Seger, den extrabreiten Motormäher für die Streuwiesenmahd.

Der Freistaat Bayern investiert in das Projekt Strausbergmoos 180 000 €. Und insgesamt in die Renaturierung von Mooren allein in diesem Jahr über 2 Mio. €. Um die zahlreichen Blumenwiesen am Strausberg zu erhalten, werden diese im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogrammes naturschonend bewirtschaftet. Dafür stellt das Bayerische Umweltministerium jährlich rund 10 000 € zur Verfügung.

„Die Moor-Renaturierung braucht viele Akteure, die hier im Oberallgäu hervorragend zusammenarbeiten", fasste der Oberallgäuer Landrat Anton Klotz die Arbeit des LPV Oberallgäu-Kempten zusammen.

Ins Detail ging der Geschäftsführer des Verbands, Stefan Pscherer, als er bei der fast zweistündigen Wanderung Minister Huber das Strausbergmoos vorstellte und aufzeigte, was die Landschaftspflegetrupps und regionalen Dienstleistungsunternehmen hier leisten. „Das ist die Champions-League", schwärmte er und verwies auf die typischen Pflanzen- und Tierarten, die sich hier finden: Seggen und Moose, Libellen, Schmetterlinge…, „Schöpfung vom Feinsten", so Pscherer voller Begeisterung.

Strausbergmoos dauerhaft erhalten

Für den Landschaftspflegeverband ist das Projekt Strausbergmoos einer der „dicksten Brocken". Vor drei Jahren ließ er einen Pflege- und Entwicklungsplan erstellen. Ziel der Maßnahmen ist es, auch unter den Bedingungen eines sich ändernden Klimas den Lebensraum Strausbergmoos für hochgradig bedrohte Arten sicherzustellen.

In einem ersten Paket wurde vor zwei Jahren bereits die Sohle des Löwenbachs konsolidiert, da große Teile des Moorbereiches abzurutschen drohten. Mit 800 t Gesteinsmaterial wurde die Sohle des Baches angehoben. Kosten: rund 80 000 €. Dabei arbeitete die Spezialfirma so umsichtig und schonend, dass nach der aufwändigen Aktion „so gut wie keine Spuren" zu sehen waren, wie Stefan Denz, Chef eines Landschaftspflegeunternehmens und selbst Landwirt, hervorhob. Wenige Frosttage im Winter wurden genutzt, um mit den notwendigen Spezialmaschinen im Moos zu arbeiten. Wurzelstöcke wurden etwa nicht herausgebrochen, sondern nur plan gefräst, damit sie einerseits nicht bei der Mahd stören, andererseits das Moorgefüge weiter stabilisieren.

Nach einer „Pause" läuft jetzt das zweite Maßnahmenpaket mit Erstmahd und Entbuschung von Streuwiesen, Entnahme von großen Fichten, Befestigung eines einfachen Zufahrtsweges und Schaffung von Korridoren für bedrohte Tierarten. Dafür sind rund 75 000 € im Haushalt des Landschaftspflegeverbandes eingestellt. Mit dem aktuellen Klimaprogramm fahre man gut, betonte Pscherer, der die „erfreulich bescheidene Bürokratie" begrüßte. Immerhin koste die Erstpflege eines Hektars Streuwiese je nach Zustand und Gelände bis zu 2000 €. Landwirtschaftlich intensive genutzte Flächen in den Randbereichen sollen möglichst in den Lebensraumverbund eingebunden werden.

Josef Gutsmiedl